Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Laaspher Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 1. Laasphe, Samstag den 2. Januar 1897. 22. Jahrgang.

Neujahr!

Zwölf schwere Schläge dröhnten durch die Nacht,
Und hallen fröhlich nach an jedem Herde:
Aus düstern Wolken steigt in lichter Pracht
Ein neues Jahr auch unf're alte Erde.
Muth, frisches Hoffen strahlt aus seinem Blick,
Und Segen träuft herab von seinen Schwingen;
Sei uns gegrüßt denn wie ein neues Glück,
Mit Jubelruf und freud'gem Becherklingen!

Ja, sei gegrüßt, und laß uns mit Vertrau'n
Auf deiner Bahn dir folgen ohne Zagen —
Nicht mehr zurück, nur muthig vorwärts schau'n
Mit frischem Hoffen und mit neuem Wagen —
Sei uns ein Jahr, das endlich Heilung bringt
Der Noth, dem Leid, den Millionen Wunden —
Ein Jahr, in dem die Menschheit neu verjüngt
Zum Frieden und zum Frohsinn kann gefunden!

Auch frischen Muth vor allem immerdar!
Auch licht're Zukunft und auch beff're Zeiten!
So tön' es laut ins neuerschloff'ne Jahr,
Und die Erfüllung möge uns begleiten.
Was uns beglückt, es bleibe uns erhalten
Zufriedenheit, dies höchste Gut, das wahre!
Wohlan! Nach heiter'm Schluß denn in dem alten,
Auf frohes Wiederseh'n im neuen Jahre!

Zum neuen Jahre!

* Laasphe, 31. Dezember 1896.

Ein Jahr ist abermals vergangen, mit ihm ist wiederum ein Tropfen in das unermeßliche Zeitmeer der Ewigkeit hinabgesunken, hat sich abermals ein Akt im Lebensdrama des Einzelnen wie der Völker abgespielt. Gewiß ist kein Moment des Jahres geeigneter und stimmungsvoller dazu, die Gedanken noch einmal zurückzuwenden auf die dahinentschwundenen Monde mit ihrem Lust und Weh, mit ihrem bunten Wechsel der mannichfachsten Ereignisse, als der bedeutsame Augenblick der Jahreswende. Was uns im Laufe des zur Neige gegangenen Zeitabschnittes beschieden war in unserer irdischen Pilgerfahrt an Enttäuschungen wie reichen Erfüllungen unserer Bestrebungen, an Leid und Sorge, an Mißgeschick und verfehlten Hoffnungen, wie an des Glückes und des Erfolges Gaben, an reiner Herzensfreude und Herzenslust, noch einmal zieht's im Geist an uns vorüber und noch einmal regt sich in uns theils schmerzlich bewegt, theils frohgemuth das Gedenken all' jener freudvollen und leidvollen Tage. Aber was auch überwiegen mag von diesen Empfindungen — sie treten schließlich zurück vor dem Interesse an der anhebenden neuen Zeitperiode und von aller Lippen ertönt die Frage nach den Geschicken, die uns das neue Jahr in seinem Schooße birgt. Doch geheimnißvoll verhüllen sich uns der Zukunft Loose, und nur die Ereignisse selbst werden uns die Antwort auf unser Wünschen und Hoffen, Bangen und Sehnen ertheilen. Da kann es denn nur die Losung geben, mit fester Zuversicht, mit muthvoller Entschlossenheit und Schaffensfreudigkeit der nächsten Zukunft entgegenzuschauen, dann werden wir kommendes Mißgeschick leichter zu tragen vermögen, dann wird uns aber auch künftiges Glück nicht übermüthig machen, sondern nur zur Erhöhung unserer freudigen Zuversicht beitragen.

Wie indessen der Einzelne mit Hoffen und Vertrauen in das neue Jahr eintreten soll, so geziemt das gleiche auch den Völkern, auch für sie muß die Hoffnung das Banner sein, welches stolz in die wogenden Nebelmassen der Zukunft hineingetragen wird. Wohl fehlt es auch zur jetzigen Jahreswende nicht an manchen schwierigen Fragen der großen Politik, noch ist die jüngste Krisis in den orientalischen Angelegenheiten nicht völlig überwunden, noch sind die bedenklichen Gegensätze nicht beseitigt, welche sich zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Spanien anläßlich der cubanischen Wirren herausgebildet haben. Indessen gilt es trotzdem für ziemlich gewiß, daß dort wie hier die politischen Wolken schließlich wieder verschwinden werden, und daß somit unser Welttheil auch im neubegonnen Jahre von drohendem Waffengeklirr verschont bleiben wird, zumal nach allen anderen Richtungen hin durchaus friedliche Dispositionen und Strömungen obwalten. So sei uns denn auch das neue Jahr 1897 als ein Jahr des Friedens wie auch des wirthschaftlichen Aufschwunges begrüßt — mögen sich alle Hoffnungen erfüllen, die ihm entgegengebracht werden.

Politische Jahresrundschau.

* Laasphe, 31. Dezember 1896.

Dem nun verflossenen Jahre 1896 läßt sich in politischer Hinsicht viel Gutes nachsagen, denn es war für die europäischen Culturstaaten nicht nur ein Friedensjahr, sondern in ihm wurde auch die Friedenszuversicht durch einmüthiges Festhalten der Großmächte an der über alle übrigen Fragen gestellten Friedenspolitik befestigt. Auf socialem und wirthschaftlichem Gebiete dauerten zwar die verbitterten Kämpfe fort und die dort wirkenden schärferen Gegensätze dürften auch im neuen Jahre nicht überwunden werden, aber eine ganze Reihe von wirthschaftlichen Fortschritten läßt hoffen, daß allmählich mancher sociale und wirthschaftliche Nothstand überwunden werden kann.

In Bezug auf unser deutsches Vaterland gedenken wir gern, wie unser Kaiser Wilhelm mit dem Pflichteifer und der Treue der Hohenzollern seines hohen Amtes auch im verflossenen Jahre waltete und im Vereine mit den gleichgesinnten deutschen Bundesfürsten das Wohl des Reiches zu hegen und zu pflegen bemüht war. In Gegenwart des Kaisers, der Bundesfürsten, hoher Würdenträger und der Vertreter aller Deutschen Kriegervereine fand der nationale Gedanke von Kaiser und Reich im letzten Jahre auch hohen herrlichen Ausdruck durch die am 18. Juni stattgefundene Einweihung des großartigen Kaiser-Wilhelm-Denkmales auf dem geschichtlich berühmten Kyffhäuser. Zur Befestigung des bewährten Dreibundes und in Erwiderung treuer Freundschaft stattete Kaiser Wilhelm auch seine beiden hohen Verbündeten, dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich in Wien und dem Könige Humbert von Italien in Venedig Besuche ab.

Von deutschen Bundesfürsten ist zu erwähnen, daß drei allgemein beliebte und wegen ihrer echt fürstlichen Gesinnung hochgeschätzte Herrscher der Großherzog von Baden und die Herzöge von Sachsen-Meiningen und und Sachsen-Altenburg im Jahre 1896 ihre siebzigsten Geburtstage unter herzliche Theilnahme ihrer Unterthanen und weiter Kreise des deutschen Volkes feierten.

Im Königreiche Preußen, welches wegen seiner Größe und Bedeutung in der vordersten Reihe in Bezug auf die inneren politischen Kämpfe steht, fanden im letzten Jahre einige Ministerwechsel statt. Am meisten bedauert wurde der Rücktritt des hochgegabten und verdienstvollen Kriegsministers, des Generals Bronsart v. Schellendorf, dessen Posten der Generallieutenant v. Goßler übernahm. Ferner nahm, angeblich wegen Differenzen in Sachen der Handwerkerfrage, der preußische Handelminister v. Berlepsch seine Entlassung, und sein Amt wurde dem bisherigen Staatssecretär Brefeld übertragen. Zu erwähnen ist ferner noch, daß der bisherige Direktor des Colonialamtes Dr. Kaiser zurücktrat und dieser wichtige Posten dem Freiherrn v. Richthofen übertragen wurde. Auch legte aus Gesundheitsrücksichten der bewährte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Major von Wissmann sein Amt nieder und zu seinem Nachfolger wurde der Oberst Liebert ernannt.

Der deutsche Reichstag setzte im verflossenen Jahre seine Berathungen vom 9. Januar bis zum 2. Juli fort und gelangte als wichtigste Vorlage dieser Zeit, das Bürgerliche Gesetzbuch zu Annahme, wodurch auch endlich auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechtes die ersehnte Einheit im Deutschen Reiche geschaffen wurde. Erwähnenswerth sind ferner noch die vom Reichstage angenommenen Gesetze, die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, die Aenderung der Gewerbeordnung und die Reform der Börse betreffend. Von den neuen am 10. November begonnenen Reichstagsberathungen ist das bedauerliche Scheitern der Reform der Justizgesetze zu berichten.

Einen beklagenswerthen Verlust hatte im letzten Jahre

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Frau Berninger schüttelte mit unverholener Mißbilligung das Haupt.

„Wenn sie keine Zuneigung zu Silberberg fühlt, so kann ich es ihr nicht verdenken, daß sie seinen Antrag ablehnen will," erwiederte sie, „eine Ehe kann nur dann glücklich werden, wenn sie auf gegenseitige Neigung gegründet ist. Es gibt freilich Leute genug, welche behaupten, das sei eine viel gebrauchte und gänzlich werthlose Redensart, aber ich habe doch oft erfahren, daß ihr unleugbare Wahrheit zu Grunde liegt."

„Darauf hin wollte ich es schon wagen!" spottete Frida. „Wenn Silberberg mir seine Hand anböte, würde ich keinen Augenblick zögern sie anzunehmen! Die Prinzessin will höher hinaus, sie kann nicht vergessen, daß dieser Mann der Commis ihres Vaters gewesen ist —"

„Du bist boshaft, Frida!"

„Boshaft? Ich könnte es werden, wenn ich Vermuthungen darüber anstellen wollte, weshalb Elsa den Verbrecher so eigensinnig vertheidigt."

„Genug!" sagte Frau Berninger ärgerlich, indem sie hastig sich erhob. „Ich will diese Worte nicht mehr hören und Du sollst nicht vergessen, daß Elsa unser Gast ist. Madame Silberberg hat auch nicht bewiesen, daß sie eine feinfühlende Frau ist," sie kann sich nicht darüber beschweren, daß Elsa ihr nicht freundlicher entgegengekommen ist, im Gegentheil, ich habe die Ruhe des Mädchens bewundert. Und nun kein Wort weiter über den Verhafteten Buchhalter, über die Schuld dieses Mannes kann jeder seine eigene Ansicht sich bilden, das Resultat der Untersuchung wird seiner Zeit beweisen, welche die richtige ist."

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, ging sie hinaus, Frida stützte das Haupt auf den Arm und blickte finster vor sich hin. Auch die Mutter nahm jetzt für Elsa Partei, die nach der Ansicht Frida's nur Unfrieden in's Haus gebracht hatte, da mußte ernstlich über Mittel nachgedacht werden, den Störenfried zu entfernen.

Eine leichte Aufgabe war dies nicht, denn das ganze Haus stand auf Elsa's Seite; leichter war es am Ende für Frida, als Gattin Silberbergs dieses Haus zu verlassen.

Triumphirend blitzte es in ihren Augen auf, sie hatte plötzlich ein Ziel entdeckt, nach dem sie streben konnte und streben wollte, bis es erreicht war.

17. Das letzte Verhör.

Wochen waren seit der Verhaftung Bernhards verstrichen nnd bis jetzt hatte der Untersuchungsrichter den Lippen des Angeklagten noch kein Geständniß entlockt.

Bernhard beharrte dabei, daß er völlig schuldlos sei, und weder über das Portefeuille, noch über die verschwundenen Werthpapiere irgend welchen Aufschluß geben könne.

Der Richter hatte alle denkbaren Mittel angewandt, um ihn in Widersprüche zu verwickeln, aber es war ihm nicht gelungen, der Angeklagte schien die Falle zu ahnen, noch ehe sie gestellt wurde.

Ueber die Ereignisse der Nacht, die seiner Verhaftung vorherging, schwieg er hartnäckig, er verweigerte jede Auskunft über sein sonderbares Benehmen, das was er im ersten Verhör darüber gesagt hatte, wiederholte er immer wieder.

Die Aussagen der Zeugen lauteten indeß so klar und bestimmt, daß es auf ein Geständniß des Angeklagten selbst nicht ankommen konnte, die Schuld war nach der Ansicht des Richters vollständig bewiesen, die Geschworenen konnten auf diese Beweise hin ohne Bedenken ihren Wahlspruch fällen.

Der Untersuchungsrichter hatte nun das letzte Verhör angeordnet, er wollte noch einmal versuchen, den Angeklagten zu einem offenen Geständniß zu veranlassen, dadurch wurden die späteren Gerichtsverhandlungen vereinfacht.

Der Gerichtsrath konnte sich nicht verhehlen, daß er trotz alledem ein gewisses Interesse an dem jungen Manne nahm, über dessen bisherigen Lebenslauf nur lobende Zeugnisse vorlagen.

Bernhard Schlickum war ein fleißiger, strebsamer Schüler und ein vortrefflicher, musterhafter Sohn gewesen, er hatte während seiner Lehrzeit und auch später sich die volle Zufriedenheit und das unbegrenzte Vertrauen seiner Prinzipale erworben; er war stets ein nüchterner, solider Mensch gewesen, der keine Leidenschaften kannte, und auf alle über ihn eingezogenen Erkundigungen war nicht eine einzige ungünstige Antwort eingelaufen.

Und nun war dieser Maun plötzlich ein Verbrecher geworden, ein Verbrecher der schlimmsten Sorte, der das ihm geschenkte Vertrauen mißbraucht hatte, um einen Raub zu begehen, der ihn unfehlbar in's Zuchthaus bringen mußte!

Ein psychologisches Räthsel war das nun allerdings nicht, dem Untersuchungsrichter waren schon viele ähnliche Fälle vorgekommen, und erklären ließen sich ja die

die deutsche Flotte durch den an der chinesischen Küste erfolgten Untergang des Kanonenbootes „Iltis“ bei welchem die Mannschaft mit wahrem Heldenmuthe ihr trauriges Schicksal ertrug.

In Oesterreich-Ungarn sind im verflossenen Jahre eine Reihe von Schwierigkeiten entstanden. So ist der finanzielle Ausgleich zwischen Oesterrereich und Ungarn noch immer nicht erfolgt. Ferner vollzog sich in der deutsch-österreichischen Partei durch den Austritt der deutsch-böhmischen Abgeordneten eine bedauerliche Spaltung, und eine ziemlich mächtige neue Partei ist in Oesterreich in den Antisemiten entstanden. Die in Ungarn stattgefundenen Reichtagswahlen ergaben einen großen Sieg der Liberalen.

Das Königreich Italien stand fast das ganze verflossene Jahr hindurch unter dem furchtbaren Schlage, welchen es durch die Niederlage bei Adua am 1. März in Afrika gegen die Abessinier erlitt. Durch diese unerhörte Niederlage wurde auch der bewährte Führer der Liberalen, Ministerpräsidet Crispi, zum Rücktritte genöthigt und Rudini übernahm die Leitung des italienischen Cabinets. Am 26. October schloß dann Italien mit Abessinien Frieden, ohne daß die Italier die Schlappe von Adua ausgewetzt hätten.

In Rußland war das größte Ereigniß des Jahres die am 26. Mai unter großem Gepränge stattgefundene Krönung des Zaren Nikolaus II. Im Sommer und Herbst unternahm dann der Zar Nikolaus mit seiner Gemahlin seine berühmte Rundreise an die europäischen Höfe, von welcher man allgemein eine Stärkung der Friedenspolitik erhofft.

Für Frankreich war natürlich der Besuch des Zaren von Rußland in Paris das wichtigste politische Ereigniß des Jahres, doch glaubt kein Mensch daran, daß diese Besiegelung der russisch-französischen Freundschaft gleich bedeutend mit einer Unterstützung der französischen Revanchepolitik durch Rußland sei.

In England fanden bedeutsame politische Begebenheiten im letzten Jahre nicht statt, nur geschah es daß England mit seinen eigennützigen Plänen im Orient und Ostasien, sowie auch in Afrika gegen die Bouren Fiasko machte.

In der Turkei fanden die bekannten Unruhen der Armenier und Kretenser statt und brachte das alte Jahr noch immer nicht die ersehnten Reformen für das türkische Staatswesen. Spanien kämpfte im alten Jahre verzweifelt um den Besitz Cubas. In Nordamerika siegte der Kandidat der Republikaner und Goldmänner Mac Kinley in den Präsidentschaftswahlen gegen den Kandidaten der Silberbarone M. Bryan.

Neujahr.

Noch immer harrt die Welt in schwerer Spannung der Dinge, die da kommen wollen, uud die Jahreswende hat keine Lösung dieser Spannung gebracht. Zwar unser Verhältniß zu den Nachbarn im Osten und im Westen scheint im abgelaufenen Jahre etwas gemildert, und damit der schwere politische Druck, der auch auf uns lag, etwas erleichtert zu sein, und dafür wollen wir Gott danken. Aber im übrigen bleiben die Aussichten in der Zukunft nach wie vor ernste. Die beiden großen Weltmächte England und Rußland stehen überall auf der weiten Erde im scharfen politischen Gegensatz, ihre Gegnerschaft hält die politische Welt in Athem. Mühsam nur wird in der Türkei wie im fernen Ostasien das Ausbrechen der Kriegsflamme verhütet. Die Welt starrt von Bajonetten. Nicht durch die Eintracht der Völker erhält sich der Friede, sondern durch die bange Furcht, daß jeder Zwist einen Weltbrand entzünden könne, der auch das eigene Haus ergreift. Darum hat das christliche Europa — worüber wir alle entrüstet sind — das Hinwürgen der Armenier ruhig mit angesehen, weil das allgemeine gegenseitige Mißtrauen jedes ernstliche Einschreiten verhindert hat.

Und im Innern sieht es nicht hoffnungsvoller aus wie nach außen hin. Der erbitterte Hader der Parteien und Gesellschaftsklassen hat noch nicht nachgelassen. Landwirthschaft und Handwerk kämpfen mühsam um die Existenz und wehren sich gegen die Uebermacht des Kapitals. Das Land mit der einfachen Sitte entvölkert sich und die Großstätte, die „Wasserköpfe der Civilisation“, mit ihren unnatürlichen, ungesunden Verhältnissen schwellen ins Maßlose an. Der zahlreichste Stand, der Arbeiterstand, soweit er unter der Fahne der Sozialdemokratie gesammelt ist, sieht in jedem Glied eines anderen Standes nicht den deutschen Landsmann, sondern den verhaßten Gegner. Vom christlichen Evangelium haben sich weite Kreise geringschätzig abgewendet und es wächst ein neues Geschlecht heran, entwöhnt der christlichen Sitte und der kirchlichen Ordnung, nicht geneigt, überhaupt Autoritäten über sich anzuerkennen und zu ertragen.

Wohinaus soll das gehen. Die Schwierigkeiten, denen wir entgegengehen, scheinen ins Riesengroße zu wachsen. Da ist es gut, des Psalmwortes zu gedenken: „Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“ Wir sollen nicht vergessen, daß der allmächtige Gott im Regimente sitzt und „führet alles wohl.“ Mitten durch den betriebsamen Handel und Wandel der Menschen, durch den Hader der Parteien, durch die Politik der Fürsten und der Völker, durch Kriege und Kriegsgeschrei gehen still und verborgen die barmherzigen Friedensgedanken unseres Gottes ihren Weg und lenken alles an unsichtbaren Fäden zum vorbedachten Ziel und Ende. Christus ist aller Zeiten und aller Weltgeschichte Wendepunkt, Mittelpunkt und Zielpunkt. Auch das Böse nimmt Gott in seinen Dienst. Gutes und Böses mit einander muß helfen, daß Gottes Reich komme auf Erden. Dieser feste Glaube allein kann Muth und Kraft geben, getrost im Kampfe des Lebens zu stehen, von einem Jahr zum anderen, vom alten in das neue zu gehen, auch wenn die Zukunft dunkel und der Himmel mit schweren Wolken bedeckt ist. Laß unsere Christenpflicht thun und das Andere in Gottes Hand befehlen. Da ist's in guter Hand. „Sein Rath ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus.“ Die Loosung Friedrich Wilhelms III. sei auch unsere Neujahresloosung: „Unsere Zeit in Unruhe, unsere Hoffnung in Gott.“

Welche Schlüsse der Weise zieht.

In allen Zeiten und Landen haben sich die Gelehrten mit der Frage beschäftigt, welches wohl der Güter höchstes sei. Sie sind darüber nie einig geworden. Jedes Jahrhundert zeitigt seine Philosophen und jeder Philosoph hat seine eigenen Anschauungen über Leben Menschen und Dinge und ist überzeugt, daß man nur mit Hilfe seiner Lehre, den Stein der Weisen“ finden könne. König Salomo, der sein ganzes Leben der Lösung dieses Problems weihte, versuchte den Schlüssel des Glückes zu finden, indem er alle Lebenslagen aus eigener Erfahrung kennen lernen wollte, alle Vergnügungen und jegliches Leid durchkostete, und er war der richtige Mann für eine solche Entdeckungsreise. Als mächtiger Herrscher wußte er einerseits, daß das Los der „Großen“ nicht unbedingt ein glückliches sein müsse, andererseits daß man selbst des ungetrübten Glückes überdrüssig werden kann und das Menschenherz sich nach Abwechselung sehnt. Er war auch sehr begabt und schätzte die geistige Erbauung. Befriedigt aber das Licht ohne Wärme oder die Wissenschaft ohne Liebe? „Die Liebe eines Weibes ist ein ebenso wunderbar schönes wie gefährliches Ding.“ Diesen seinen eigenen Ausspruch prüfte er praktisch auf dessen Richtigkeit. Er spielte in seinem Lebensdrama die Rolle eines guten Herrschers, eines nutzlosen Sensualisten, eines weisen Beobachters und eines verbissenen Bücherwurmes; er hatte für jede dieser Phasen ein offenes Auge und urteilte nicht vorschnell, sondern wartete nach jedem Akte geduldig ab, ob aus dem ihn anwidernden Komödienspiel nicht ein Körnchen Weisheit zu ziehen sei.

Wenn nicht einmal ein solcher Mann imstande war, sich aus den „vergänglichen Dingen unter der Sonne“ eine dauernde Befriedigung zu schaffen, wie sollte es uns gewöhnlichen Erdenkindern gelingen? Muß man die Schlußfolgerungen Salomos, der aus allen Höhen und Tiefen des Lebens seine Weisheit geschöpft hat, der ein König, ein Volkswohlthäter, ein Millionär und schließlich ein frommer Mann war, nicht als richtig anerkennen? Die menschliche Natur kann sich freilich nur schwer damit zufrieden geben, daß alles auf Erden vergänglich und eitel sein soll. Es gibt vier Dinge, in denen unerfahrene Leute ihr höchstes Glück suchen: Weisheit, Vergnügen, Ehrgeiz und Reichthum. Befriedigen aber einzelne oder alle diese Dinge zusammen den Menschen auf die Dauer? Nein die Seele erhebt sich über all solche Nichtigkeiten, denn sie strebt nach höheren Zielen. Weisheit befriedigt niemals, denn je mehr man weiß, desto eher findet man, daß man eben nichts weiß. Im Thale der Unwissenheit lebt es sich still und friedlich; versucht man es aber, den Berg der Wissenschaften emporzuklimmen, da findet der Fuß keinen Halt mehr und strebt dem Gipfel zu, der eine wunderbare Aussicht zu bieten verspricht, den man aber nie erreichen kann. Außerdem ruft die Wissenschaft viel mehr Zweifel hervor, als sie Befriedigung gewährt, sie demütigt uns auch in gewissem Sinne, denn sie macht uns klar, daß diese „schönste aller Welten“, in der wir leben und eine gar wichtige Rolle spielen vermeinen, im Vergleich zum ganzen Universum nicht mehr bedeutet als das kleinste Insekt im Vergleich zum „Meisterwerk der Schöpfung.“ „Weg mit diesem trockenen Licht, ich bin der Bücher müde, ich will der Freude nachjagen und das Leben in vollen Zügen genießen!“ ruft Salomo aus. Die Erfahrungen, die er jedoch als Genußmensch macht, lehren selbst ihn, der es so gut versteht, mit Verständnis zu genießen, daß auch dieses Vergnügen sehr problematisch ist und man desselben früher oder später ebenfalls überdrüssig wird. Sollte also etwa im befriedigten Ehrgeiz das höchste Glück liegen?

Macht über andere! Die Macht, den eigenen Willen zum Gesetz zu erheben! Welch verlockendes Ziel! Doch hören wir, wie unser Weiser darüber dachte:

„Ein armes, aber klinges Kind hat es besser als ein alter, thörichter König, der keinen Tadel mehr vertragen kann. Der Schlaf eines Arbeiters ist süß, aber unruhig ruht das gekrönte Haupt. Auch Reichthum macht nicht glücklich. Wer Silber liebt, wird sich mit Silber allein nicht begnügen; auch derjenige, der den Ueberfluß liebt, verlangt immer mehr. Auch das ist Eitelkeit. Wenn sich die Güter vermehren, vermehren sich auch diejenigen, die sie verzehren. Welchen Vortheil hat der Besitzer davon?“ Thörichte Schatzgräber wird es immer in der Welt geben, ebenso solche die Goldstücke auf Goldstücke sammeln, ohne daß dieselben ihnen oder anderen zu gute kommen, und doch hat es Mutter Natur so eingerichtet, daß selbst Krösusse nur einen Mund haben, um zu essen, und nur einen Magen, und daß dieser sich gegen Ueberschreitungen ebenso energisch auflehnt wie der armer Leute. Das einzige, was ein Menschenleben auf die Dauer befriedigen könnte, wäre selbstlose Liebe. Man kann, wenn man diese seltene Blume sein eigen nennt, arm wie eine Kirchenmaus sein, und glücklicher als der Reichste der sie nicht hat.

„Wenn ich diesen Landsitz besäße, wäre ich der glücklichste Mensch unter der Sonne,“ bemerkte einst ein junger Mann.

„Und dann?“ erwiedert sein Freund.

„Dann, nun, dann würde ich dies alte Haus niederreißen und einen Palast an seiner Stelle erbauen, meine Freunde um mich versammeln, die schönsten Frauen, die edelsten Pferde und die besten Weine haben.“

„Und dann?“

„Würde ich lieben, jagen, reiten tanzen, kurzum: mein Leben genießen.“

„Und dann?“

„Würde ich wie andere Leute alt werden und nicht mehr so viel nach den Freuden des Daseins fragen und ein beschaulicheres Leben führen.“

„Und dann?“

„Nun, dann, glaube ich, liegt es in der Natur der Sache, daß ich diese schöne Erde verlasse und wie andere Menschenkinder sterbe!“

„Und dann?“

„Dann? Hol' dich der und jener mit deinem ewigen „Und dann,“ rief der Jüngling und eilte davon. Viele Jahre nach dieser Episode wurde der Frager auf der Straße von einem Fremden mit den herzlichen Worten begrüßt:

„Gott segne dich, dir verdanke ich mein Lebensglück!“

„Mir? wieso?“

„Durch zwei Worte, die du vor vielen Jahren zur rechten Zeit sprachst.“

„Welche Worte?“

„Und dann? Weißt du noch?“

Kurze Mittheilungen.

— **Cölbe**, 27. Dez. Der am 24. abgelassene Nachmittagszug nach Cassel hatte hinter Cölbe das Mißgeschick, daß eine Wagenkuppelung zerriß, ohne daß es auf der Lokomotive bemerkt wurde, so daß die Maschine mit einem Theil des Zuges nach Kirchhain fuhr, während der größere Theil des Zuges nach Marburg zurückrollte. Die Panik der darin befindlichen Passagiere war ungeheuer, manche wollten herausspringen, doch soll das Mißgeschick ohne weiteren Unfall verlaufen sein und für die betreffenden Reisenden nur eine Stunde Verspätung verursacht haben.

— **Verunglückt** sind in Breslau während der Feiertage vier Menschen. Am Donnerstag Abend fiel ein Dienstmädchen mit der Lampe hin, diese explodirte und setzte die Kleider des Mädchens in Brand, welches hierdurch schwere Verletzungen erhielt. Das Feuer breite sich weiter aus, und es enstand ein fürchterlicher Qualm, der die Ursache war, daß der Haushälter Ulke und Frau erstickten.

Gründe auch, die den jungen Mann zu dem Verbrechen bewogen hatten.

Der Blick des Gerichtsraths ruhte lange auf dem bleichen Gesicht des Angeklagten, der ihm gegenüberstand und vor diesem prüfenden Blick die Augen nicht niederschlug.

„Die Akten sind spruchreif,“ sagte er, „dennoch möchte ich noch einmal die Frage an Sie richten, ob Sie nicht durch ein offenes, unumwundenes Bekenntniß die That zugeben wollen? Bedenken Sie wohl, daß der Richter die Berechtigung hat, das Gesetz in seiner ganzen Strenge geltend zu machen oder mildernde Umstände anzuerkennen. Milde aber kann nur dann eintreten, wenn der Angeklagte seine Schuld gesteht und bereut, den trotzigen, verstockten Verbrecher trifft das Gesetz mit seiner vollen Strenge.“

„Und was soll ich bekennen, wenn ich mir keiner Schuld bewußt bin?“ fragte Bernhard ernst und ruhig. „Soll ich ein Verbrechen eingestehen, das ich nicht begangen habe?“

„Mit dieser Ausrede kommen Sie nicht durch, ich habe Ihnen das oft gesagt, aber Sie klammern sich mit der Verzweiflung eines Ertrinkenden an den schwachen Strohhalm. Der Richter und die Geschworenen urtheilen auf Grund der Schuldbeweise, und die Beweise, die gegen Sie vorliegen, sind überzeugend.“

„So glauben Sie, Herr Rath,“ erwiederte der junge Mann, die Brauen leicht zusammenziehend, „aber ich erkenne diese Beweise nicht an. Ist es denn bewiesen, daß ich das Portefeuille unter die Steinplatte gelegt habe. Ist es bewiesen, daß ich die Werthpapiere aus dem Depositenschrank genommen habe? Hat man überhaupt nachgeforscht, wo diese Papiere geblieben sind?“

„Daß Sie diese Beweise nicht anerkennen, ist ja begreiflich,“ sagte der Richter achselzuckend, „nach Ihrer Anschauung kann man nur den Verbrecher überführen, den man, und zwar unter Hinzuziehung von Zeugen, auf der That ertappt. Wollte man diese Maxime gelten lassen, so stände es schlimm um die Justiz und die Zuchthäuser könnten in Kasernen oder Gasthöfe umgewandelt werden. Ich wiederhole Ihnen, die Beweise gegen Sie sind überzeugend!“

„So muß ich das Urtheil über mich ergehen lassen, wie es auch ausfallen mag!“

„Nicht doch, Sie können es mildern, wenn Sie die Schuld reuig eingestehen.“

„Ich würde es thun, wenn ich sie begangen hätte!“

„Ach was, als vernünftiger Mann sollten Sie doch endlich einsehen, daß Sie mit solchen Ausreden sich nicht aus der Affaire ziehen!“ erwiederte der Gerichtsrath ungeduldig, während er die Gläser seiner Brille bedächtig abrieb. „Glauben Sie denn, ich werde mich durch solche Behauptungen im entferntesten beirren lassen? Ich habe mir längst ein klares Bild von der Geschichte gemacht, ich für meine Person bedarf Ihres Geständnisses nicht. Herr Klemens Berninger hatte die Aktien verkauft, um noch einmal das Glück auf die Probe zu stellen. Mit einem baaren Kapital von sechzigtausend Thalern konnte er immerhin einen Schlag wagen und den mißtrauischen Kreditoren Sand in die Augen streuen, vielleicht gelang ihm das Unternehmen, dann kehrte mit dem Glück auch das Vertrauen zurück. Er legte das Portefeuille mit den Banknoten in den eisernen Geldschrank, wo es bis zum Montag liegen bleiben sollte.“

„Dann würde ich es gesehen haben.“

„Natürlich haben Sie es gesehen, Herr Berninger trug ja vor Ihren Augen diese sechzigtausend Thaler als empfangen in's Kassenbuch ein, und es ist wohl selbstverständlich, daß Sie daraufhin das Geld von ihm gefordert haben.“

„Im Gegentheil, Herr Berninger sagte mir, da er das Geld sofort wieder ausgeben werde, sei es überflüssig, dasselbe in den eisernen Schrank zu legen.“

Ein ungläubiges Lächeln glitt über das Antlitz des Richters.

„Sie müßten sich doch selbst sagen, daß diese Behauptung ganz unhaltbar ist,“ erwiederte er. „Der Tag, an dem Berninger das Geld empfing war ein Samstag, vor dem Montage konnte er es nicht ausgeben. und Niemand führt, wenn er es nicht muß, eine so große Summe in der Tasche mit sich. Ob nun Berninger am Sonntag den Muth plötzlich verloren oder ob irgend ein unbekanntes Ereigniß ihn zur Verzweiflung getrieben hat, muß dahingestellt bleiben, bewiesen ist nur, daß er selbst den Tod im Flusse gesucht hat. Und ich meine, er würde das nicht gethan haben, wenn er jenes Geld in der Tasche gehabt hätte, denn wie auch die Dinge liegen mochten, seiner Kinder wegen konnte es ihm nicht gleichgiltig sein, wie viel Prozente seine Kreditoren aus der Fallitmasse erhielten.“

„Und ich behaupte, daß er das Geld in der Tasche gehabt hat —“

„Was Sie behaupten, kann hier nicht in die Wagschale fallen, junger Mann, es liegt ja in ihrem Interesse, die Wahrheit zu entstellen, so lange Sie bei Ihrem Leugnen beharren. Er hatte das Geld nicht in der Tasche, es wäre ganz widersinnig, das Gegentheil anzunehmen. Sie erfuhren nun den Tod Berninger's noch an demselben Abend, man sprach ja überall in der Stadt darüber, und Ihnen, dem Faktotum des Selbstmörders, hat man die Nachricht gewiß sofort gebracht. Sie hatten im Laufe der Nacht Zeit genug, um über das, was nun kommen würde, nachzudenken. Der Bankerott war unvermeidlich geworden, Sie konnten schon am nächsten Tage entlassen werden, die Möglichkeit lag ja nahe, daß die betrogenen Kreditoren Ihnen kein Vertrauen schenkten und einen Anderen mit der Ordnung der Bücher und der Aufstellung der Bilanz beauftragten. Dann war für Sie Alles abgeschnitten, eine neue Stelle fanden Sie so rasch nicht, und dies machte Ihnen um so größere Sorge, weil Sie nicht für sich allein, sondern auch für Ihre Mutter und Schwester zu sorgen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Endlich erlitt am Freitag eine Wittwe durch die Explosion ihrer Hängelampe den Flammentod.

— **Deutsches Schiff verunglückt.** Ein Segelschiff, jedenfalls die der „Danziger Schiffahrts-Aktiengesellschaft" gehörige Bark „Concordia" (Kapitän Holz, Steuermann Lame), ist am 27. d. M. am Strande von Oerum an der Westküste Jütlands bei Nörre Vornpöer gescheitert. Das Schiff ist völlig zertrümmert. In der Nacht sind fünf Leichen ans Land getrieben worden.

— **Ein Eisenbahnzug stürzte** am Weihnachtsfest bei Birmingham in Alabama etwa 100 Fuß hoch von einer Brücke herab und gerieth darauf in Brand. Gegen 30 Personen, meistens Bergleute, sind dabei ums Leben gekommen. Nur sieben Insassen des Zuges wurden gerettet.

— **London,** 28. Dez. Nach einer Mittheilung aus Castle Island (Grafschaft Kerry in Irland) hat sich ein dort in der Nähe befindlicher Sumpf plötzlich in einen See verwandelt, der sich ausdehnte und worin eine Familie von 10 Personen, das Wohnhaus und eine Anzahl Vieh verschwunden sind. Es wird befürchtet, daß noch weitere Personen ertrunken sind.

Locales.

* **Laasphe,** 31. Dezbr. Mit fast einstündiger Verspätung infolge einer während der Fahrt bei Sarnau erlittenen Beschädigung an der Maschine traf heute Morgen der 8 Uhr 5 Min. hier fällige Personenzug von Marburg hier ein. Weitere Folgen hat der Unfall glücklicherweise nicht gehabt und konnte der Zug, nachdem die defecte Maschine in Sarnau ausrangiert und durch eine andere ersetzt worden war, seine Fahrt wieder fortsetzen.

Verschiedenes.

Hanau, 28. Dez. Lebhaft erörtert wird in unserer Stadt die Geschichte eines Lotteriegewinnes. Zwei hiesige Einwohner, ein Gastwirth und ein Schmiedemeister, spielten gemeinschaftlich ein halbes Loos der Weseler Lotterie, welches von einem Frankfurter Lotteriekollekteur erworben worden war. Vor einigen Tagen langte ein Schreiben des Kollekteurs bei den Loosinhabern an, welches dieselben aufforderte, zwecks Entgegennahme einer wichtigen Mittheilung nach Frankfurt zu kommen. Die Ahnung, daß ihnen ein Treffer zugefallen sein könne, stieg sofort in ihnen auf und so wurde flugs die Reise angetreten. Die Ahnung hatte nicht getäuscht, denn als sie an dem Geschäftslokal des Kollekteurs angekommen waren, gewahrten sie sofort an dem Schaufenster ein großes Plakat, welches in dicken Lettern bekundete, daß die von ihnen gespielte Nummer mit 15 000 Mk. herausgekommen war. Der Kollekteur bestätigte den Glückszufall und bot gegen einen Nachlaß von der Summe die Auszahlung des Haupttreffers sofort an. Anfänglich wollten sich die Gewinner nicht hierauf einlassen, schließlich wurde man aber doch handelseinig. Die beiden Hanauer nahmen den ihnen zufallenden Theil bezw. die Hälfte des 15 000 Mark-Gewinnes und zahlten dem Kollekteur, wie man bestimmt versichert, 125 Mk. Kaum hatten sich die Gewinner entfernt, da langte auch schon vom Berliner Hauptkollekteur der angeblich vorerst seine Zustimmung zur Auszahlung gegeben haben soll, die drahtliche Meldung an, daß die Ziehung der betreffenden Lotterie, da ein Gewinn zu viel im Glücksrade sich befunden habe, behördlicherseits für ungiltig erklärt worden sei und die Auszahlung des Gewinnes unterbleiben möge. Doch es war zu spät, das „Geschäft" war bereits gemacht. Die glücklichen Gewinner des besagten Haupttreffers weigerten sich, die Gewinnsumme herauszugeben und so darf man auf den Ausgang der Angelegenheit recht gespannt sein.

— **Das feinste Gewebe der Welt.** Ein Stück des feinsten Gewebes, welches jemals hergestellt wurde, befindet sich im Berliner Museum für Völkerkunde. Es ist so zart daß das, was man sonst nur im Märchenbuch zu lesen gewohnt war, hier zur vollen Wirklichkeit wird, nämlich daß ein aus diesem Gewebe hergestelltes Hemd in einer Wallnußschale untergebracht werden kann. Der Stoff ist auf den Philippinen hergestellt worden, jenen spanischen Inseln im großen Ocean, die den Aufstand gegen die spanische Herrschaft viel von sich reden machen. Das in Rede stehende Gewebe wird aus den Fasern der Annasblätter gewonnen und ist so leicht, daß man bei seiner Herstellung Thür und Fenster schließen muß, damit es der Zugwind nicht zerreißt. Die Bereitung der Fasern ist sehr umständlich und zeitraubend, denn dieselben müssen einzeln aneinander geknüpft werden, bevor sie verwebt werden können. Der Preis eines einzigen Hemdes aus diesem Stoff beträgt mehrere 1000 Mk., er wird aber von den reichen Pflanzern und Kaufherrn in und um Manila gern bezahlt, weil bei großer Hitze ein solches Hemd sehr angenehm ist.

— **Abgetrumpft.** Er: „Sie nehmen also meinen Heirathsantrag nicht an? Ich weiß jemanden, der dies sehr bedauern wird!" — Sie: „Ich nicht!" — Er: „Aber Ihr zukünftiger Gatte!"

Gemeinnütziges.

— **Zur Aufbewahrung der Kartoffeln.** Die Frage: „Wie bewahrt man die Kortoffeln am zweckmäßigsten auf?" ist nicht nur für den Landwirth, sondern auch für jeden Haushalt von Bedeutung; denn wenn auch durch das Lagern der Kartoffeln unter allen Umständen ein Verlust an Nährstoffen herbeigeführt wird, so steigt dieser doch bei schlechter Aufbewahrung ganz außerordentlich, ganz abgesehen davon, daß dann die Kartoffeln an Wohlgeschmack verlieren, viele auch an Fäulniß zu Grunde gehen können. Als Hauptregel gilt, daß die Aufbewahrungsräume kühl und trocken sein müssen, während es keinen Unterschied macht, ob sie dunkel oder hell erleuchtet sind. Nach den Untersuchungen von Professor Nobbe verloren von 100 Theilen Stärkemehl kühl und trocken aufbewahrte Knollen 12 Theile, warm und feucht aufbewahrte Knollen dagegen 46 Theile, also fast die vierfache Menge. Man schütte die Kartoffeln nicht zu hoch auf, weil sie sonst nicht so gut abdünsten können und leicht Fäulniß eintritt; auch lese man kranke Knollen vorher aus, da die gesunden auf dem Lager leicht angesteckt werden können. Die Temperatur soll möglichst wenig über 0 Grad betragen. In Kellern, die nicht frostfrei sind, bedecke man die Kartoffeln mit Stroh und dergleichen, sobald die Gefahr des Erfrierens eintritt. Letzteres ist der Fall, sobald die Temperatur mehr als ein Grad unter Null sinkt. Gefrorene Kartoffeln werden süß. Dieser Vorgang beruht darauf, daß in der lagernden Knolle fortwährend kleine Mengen von Stärkemehl in Zucker verwandelt werden; bei genügender Wärme wird dieser in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt und dünstet aus, bei zu geringer Wärme aber hört die Ausdünstung auf, und der Zucker häuft sich im Gewebe an. Süße Knollen sind für den Haushalt nicht werthlos, besonders wenn sie noch nicht gefroren sind: man bringe sie einige Tage vor dem Gebrauch in einen warmen Raum, etwa in die Küche, wo dann die Ausdünstung wieder beginnt und der Zucker verschwindet.

Eingesandt.

(Für „Eingesandt" übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Der in Nummer 102 dieses Blattes gebrachte Artikel des Herrn Regierungsraths Nobiling bez. des geplanten Separationsverfahrens in unserer Gemeinde bedarf in manchen Punkten einer Ergänzung und stößt auf so vielen berechtigten Widerspruch der Laaspher, daß eine kurze, sachliche Erwiderung wohl am Platze erscheint.

Der Herr Reg.-Rath meint, der Wunsch nach einer Separation sei doch sicherlich und zwar schon in den Jahren 1886 und 1891 in unserer Bürgerschaft rege geworden. Die wenigen Herrn, welche damals einen Separationsantrag stellten, können in diesem Falle keineswegs als die Vertreter und Sprecher der gesammten Bürgerschaft betrachtet werden; sie haben übrigens auch jetzt den Antrag nicht oder doch nur theilweise unterschrieben. Thatsache ist und bleibt, daß nur wenige Leute hier das Separationsverfahren wünschen, die Bürgerschaft in ihrer überwältigenden Mehrheit von dieser Maßregel aber durchaus nichts wissen will.

Bezüglich der lobenden Berichte aus Oberdresselndorf ꝛc. können wir nur nochmals bemerken, daß diese für uns keine Beweiskraft haben, daß wir die Nützlichkeit der Maßregel in anderen Gegenden und Orten zwar nicht bestreiten wollen, aber der festen Meinung sind, daß bei uns der Nutzen nur ganz einseitig sein wird, dagegen die kleineren Grundbesitzer Schaden erleiden.

Wie jeder Grundbesitzer in derselben Entfernung abgefunden werden soll, erscheint uns nach Lage der hiesigen Verhältnisse einfach als Räthsel. Nehmen wir an, es besitze Jemand 18 Acker in der Feldmark, davon einen nahe bei der Stadt, und zwar letzteren neben dem Grundstück, welches das einzige Grundeigentum eines andern Bürgers darstellt. Das Separationsverfahren wird sicherlich das auf 18 Stücke verteilte Eigentum in seiner Gesammtheit nicht in der Entfernung das am weitesten gelegenen dieser 18 Felder zusammenbringen, sondern als den bedeutenderen Besitz näher an die Stadt heranschieben, ein Prozeß, der den Mann mit dem einen Grundstück unbedingt rückwärts drücken muß, eine Bewegung, mit der ihn auch eine etwaige geringere Vergrößerung seines Ackers kaum aussöhnen wird. Es sei übrigens noch auf Punkt 5 bemerkt, daß 18 Parzellen in ein und demselben Feld kein einziger Laaspher besitzt.

Auf Punkt 6 müssen wir dem Herrn Reg.-Rath erwidern, daß, so viel wir wissen, über die Nützlichkeit „unwirtschaftlicher" Hecken, über die überall mit dem Separationsverfahren eingetretene Verminderung der nützlichen Vögel in Fachkreisen nur eine Meinung besteht.

Bezüglich der Kosten, die uns als so sehr gering geschildert werden, können wir als Thatsache anführen, daß ein Geometer, der drei Tage hier beschäftigt war, einem Grundbesitzer, der Karte und Porto selbst trug, für Vermessung eines Ars 8 M. 80 Pfg. abverlangte. Wenn sich nun auch dieser Preis bei allgemeinen Vermessungen bedeutend verringern dürfte, so bleibt er immer noch viel zu hoch für die Leute mit geringem Grundbesitz. Der Ackerbau der Mehrheit unserer Bürger ist zu unbedeutend, um auch nur die Hälfte dieser Kosten rechtfertigen zu können. Gerade die Gemeinde Banfe liefert uns in dieser Beziehung lehrreiche und abschreckende Beispiele.

Wir erlaubten uns in unserem ersten „Eingesandt" darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaft von den Laasphern weniger wegen ihrer Nützlichkeit und Wichtigkeit, sondern mehr aus angestammter Gewohnheit, aus Liebe zum ererbten Grund und Boden betrieben werde, daß in diesem Gefühle der Anhänglichkeit an alten Besitz, ganz abgesehen von sonstigen berechtigten Einwänden, ihr Widerstand gegen die geplante Maßregel hauptsächlich wurzele. Der Herr Verfasser der Erwiderung hat darauf nichts erwidert, vielleicht weil es ihm nicht der Mühe werth erschien und er bei seiner Thätigkeit keine Rücksichten nehmen kann und darf auf solche Gefühlsäußerungen, die unsere Zeit ja auch so gerne als philisterhafte Verschrobenheiten, als Eigentümlichkeit verdrehter Köpfe darstellt. Wir glauben, es wäre gut, wenn die Königliche Regierung in ihrem gewiß nicht genug zu lobenden verbessernden Eifer doch etwas mehr den besonderen Anschauungen einer Gegend und Bevölkerung Rechnung trüge, auch dann, wenn sie ihr vom allgemeinen Standpunkt aus vielleicht als unpraktische erscheinen. Die Liebe zum Eigentum ist unserer bescheidenen Meinung nach die Grundlage der konservativen Gesinnung, welche man den Wiltgensteinern und Laasphern als schöne Tugend hoch anrechnet, und es würde uns leid thun, wenn die Anschauungen des gemeinen Mannes, des einfachen Bürgers durch eine ihn tief und dauernd verletzende Maßregel aus dem altbewährten, soliden Geleise geworfen würden. Wenn der Herr Regierungsrath glaubt, wir machten uns einer Uebertreibung schuldig, wenn wir von einem Feuerbrand redeten, der in unsere Gemeinde geworfen würde, so müssen wir ihm sagen, er kennt weder Laasphe noch den zähen Charakter seiner Bewohner genau. Man möge uns keine Neuerung aufzwingen, die wir nicht wollen, weil wir wissen, daß sie erstens ganz und gar unnötig ist nach der Art unseres Erwerbslebens und zweitens uns schädigt an Vermögen und Gesinnungsart.

Neujahr!

Horch, merkt ihr nicht ein leises Weben
Um euch in der Sylvesternacht?
Fühlt ihr euch heimlich nicht umgeben
Von Gottes großer, hehrer Macht?
Zu Ende rückt das alte Jahr, mit seinen Freuden, seinen Leiden.
Ihr seht es ja an jedem Jahr, daß alles auf der Erd' heißt: „Scheiden."

Fünf Engel schweben sacht hernieder,
Vom Himmel auf des Herrn Geheiß.
Der Erste holt nach oben wieder
Das Jahr, was nun der Zeit entgleiß't.
Er nimmt gen Himmel alle Stunden,
Das Leid sowohl, wie auch das Glück.
Verzeichnet stehen alle Wunden;
Auch jeder frohe Augenblick.

Der Zweite folget still und leise,
Er bringt ein neues Jahr herab.
Und ihm folgt auf der weiten Reise,
Was uns der Herr an Segen gab.
Ein jeder wünscht sich gute Tage,
Und jede Seele hofft auf Glück.
Doch, niemals wollen wir verzagen,
Wenn Gott auch sendet schwer' Geschick.

Der Dritte kommt so ernst und traurig.
Er bringt die Leiden in die Welt.
Nach ihm blickt jeder Mensch nur schaurig,
Der Engel keinem wohlgefällt.
Doch mahnt er ständig: „Nicht verzagen,
Es ist nur gut von Gott gemeint.
Würd' nie ein Vater Rügen sagen,
Wär' er dem Kind nicht treu vereint."

Jedoch der Vierte, stets gegrüßet,
Er ist so liebreich, mild sein Blick.
Er bringt, was Jeder gern genießet,
Gesundheit, Friede, Freud' und Glück!
Mit süßem Lächeln blickt er nieder:
„Bei allem, was Gott schickt, ist Huld.
Und ruft durch Leid er Euch mal wieder,
Dann folgt dem Fünften, — der Geduld.

Eine Erndtebrückerin.



Original-Germania-Buttermaschine,
praktisch, dauerhaft, größte Leistungsfähigkeit, (bei 15 Grad Wärme in 10—15 Minuten Butter) hat stets auf Lager
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt:
Alle Sorten Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen,
ferner dekorirte und emaillirte **Kaffeekannen** in jeder Größe, sowie sämmtliche **Haus-** und **Küchengeräthschaften.**
Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

J. Baumann, Laasphe
empfiehlt sein reich ausgestattetes Lager in **Uhren** aller Art, **Schmucksachen** in **Gold, Silber, Granat** und **Corallen.**
Große Auswahl in **Herren-** und **Damenketten,** sowie **Barometer** und **Thermometer, Fernrohre** ꝛc.
Großes Lager in Alfenidewaaren.
Durch reichhaltigste Auswahl und billigste Preise hoffe ich jedem Geschmack und allen Ansprüchen meiner verehrten Kundschaft zu genügen.

Empfehle zu den billigsten Preisen:
Künstliche Blumen
in
Kränzen und Bouquetts,
schöne Blumen-Arrangements, zusammengestellt aus feinen Seidenstoff-Blumen,
sowie
Markart-Bouquetts.
Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei
Biedenkopf.



Symphonion, Polyphon,
sowie alle durch Uhrwerk getriebenen
Musikwerke
liefert zu Fabrikpreisen
W. Stähler,
Laasphe.

Auf sofort ein unverheiratheter
Kutscher
gesucht. **Dr. Contze,**
Arzt,
Werdohl (Westf.)

Ein **Hirtenhund** von brauner Farbe ist mir entlaufen. Der gegenwärtige Besitzer wird um Rückgabe resp. Benachrichtigung gegen Entschädigung frdl. gebeten.
Hirte Wickel, Niederlaasphe.

Der
Victoria-Brunnen
zu **Oberlahnstein**
b. Ems liefert ein **reines, wohlschmeckendes** und **heilkräftiges Mineralwasser ersten Ranges,** käuflich bei **Geschw. Klöckner,** Bahnhofsrestaurat., Erndtebrück.

Herren- und Knaben-Unterjacken. Anzüge für Herren und Knaben, Frauen- und Herren-Hautjacken, Frauen- u. Kinder-Kaputzen von den einfachsten bis zu den feinsten; **Herren-, Frauen- und Kinderhemden** in bunt und weiß, fertige **Schürzen, baumwollene Betttücher, Schlafdecken, 3 Meter Flanell für 1 Mark, Frauen- und Kindermäntel** empfiehlt
Frau S. Rosenbaum,
Laasphe.

Allen meinen lieben Geschäftsfreunden und Bekannten sende ich auf diesem Wege die

herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum Jahreswechsel.

Laasphe, den 1. Januar 1897.

Friedrich Bosch,
Bierbrauereibesitzer.

„Lieder tafel."
(Männergesangverein)

Samstag den 2. Januar 1897, Abends 8 Uhr
beginnend, im Saale des Herrn Ludwig Koch am Bahnhof

CONCERT und BALL.

Entree für Fremde . . 1,00 Mk.
" " Nichtmitglieder . . 1,50 "
Mitglieder frei!

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Feudingen Band 12 Blatt 568 auf den Namen der ledigen Katharine Elise Weber und des Bergmanns Alexander Weber in Feudingen (Hacklers-Haus) eingetragenen Grundstücke

Flur 13 Nr. 115, 114, Flur 6 Nr. 189, Flur 12 Nr. 31, 148, Flur 11 Nr. 33 und 34 der Steuergemeinde Feudingen

sollen auf Antrag des Bergmanns Alexander Weber zu Feudingen zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 14. Januar 1897, Vormittags 8¼ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht in Feudingen in der Heinrich'schen Wirthschaft zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 3,51 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 1,7164 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **15. Januar 1897, Mittags 12 Uhr**, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 5. November 1896.

Königliches Amtsgericht.

Empfehle eine große Auswahl

Pelzwaaren,

als: **Muffen, Kragen, Boas, Pelzbaretts.**

Filzhüte für Herren und Knaben, weich und gesteift
in allen Farben und Facons.

Wintermützen für Herren, Knaben und Kinder
in Pelz, Stoff, Plüsch, Krimmer und gestrickten Mützen.

Herren-, Damen- und Kinder-Regenschirme
in feinster Ausführung.

Alle Sorten Handschuhe
in Wolle gestrickt, Tricot- und Stoffhandschuhe, Glace-, Wild- und Waschleder-Handschuhe mit und ohne Futter in allen Farben.

Shlipse und Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche, Manschettenknöpfe, Hemd- und Kragenknöpfe.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe. Ludwig Schröder.

Eine bedeutende Tuchfabrik Aachens hat mir die Vertretung ihres Fabrikates übertragen und bin ich in der Lage, einer geehrten Kundschaft das **Allerneueste** in diesem Artikel zu **Fabrikpreisen** anzubieten. **Kammgarnstoffe, Cheviot, Loden, Stoffe zu Herren-Anzügen von Mk. 10.— bis zu den hochfeinsten zu 45 Mk. Stoffe für Kinder-Anzüge von 3 bis 8 Mk. Mantelstoffe von 5 bis 15 Mk. pro Meter u. s. w.** Muster liegen bei mir zu Jedermanns Ansicht offen und nehme ich Bestellungen jederzeit gern entgegen.

Erndtebrück. Heinr. Belz.

Elis Heimkehr.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1642.
Von **H. Ritter.**
Preis gebunden **Mk. 2.—**
" brochirt " **1,50**

Zu haben bei
Laasphe.

Aug. Imgardt,
Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Hermann

am zweiten Weihnachtsfeiertag Morgens 4 Uhr im jugendlichen Alter von 24 Jahren und 6 Monaten, an einem Gehirnschlag in Wilhelmshaven, wo er seit dem 1. Mai auf dem Bureau der Kaiserlichen Werft thätig war, sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Eltern und Brüder
Christian Schmidt und Frau
Johanne geb. Cronau,
Wilhelm und **Eduard Schmidt.**

Laasphe und Saarlouis, den 30. Dezember 1896.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß ich das in meinem elterlichen Hause Kirchplatz Nr. 4 seither betriebene

Schuhmachergeschäft

weiter betreibe.

Durch langjährige Erfahrung in diesem Fache hoffe ich den Wünschen meiner geehrten Kundschaft stets gerecht zu werden.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten besorge auf's prompteste und sorgfältigste.

Mit Hochachtung!
Wilh. Schröder.

Laasphe.
Kirchplatz Nr. 4.

FR. METZ, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Manufacturwaaren,

als: reinwollene, halbwollene und baumwollene
Kleider- und Unterrockstoffe, Druckzeuge und Cattune für Kleider und Schürzen,
Bieber, Flock-Pique und Flockbarchend
weiß und farbig gestreift,
Tuche und Buxkins
für Herren- und Knaben-Anzüge,
Bettzeuge, Bettsatin und Damast,
Leinen- und Bieber-Betttücher,
Bett-, Tisch- und Comodendecken, Gardinenstoffe,
Handtücher, Tischtücher und Servietten in Damast und Gebild.
Taschentücher
in Battist, Leinen und Baumwolle, weiß und bunt für Herren, Damen und Kinder.
Chemisetten, Kragen und Manschetten,
Damen- und Kinderhemden;
Corsetten
in allen Größen und Preislagen;
Große Auswahl in Schürzen für Damen und Mädchen, Kinderschürzen, Arbeiter-Hosen, Jacken, Hemden, Kittel.

Sämmtliche **Wollewaaren,** als:
Kaputzen, Shales, Tücher, Kragen; Herren- und Damen-Unterjacken und Hosen, Jagdwesten für Herren und Knaben, Kinderkleidchen, Jäckchen, Röckchen und Mützen, Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.

Großes Lager in:
Porzellan-, Glas- und Steingutwaaren, als: Tafel-, Kaffee-, Thee- und Waschservice, Bier-, Wein- und Liqueur-Service 2c. Blumenvasen, Nippsachen 2c.

Tischmesser und Gabeln
in Nickel, Ebenholz und fein schwarz polirte Britania-, Eß-, Thee- und Vorlegelöffel.

Pfeifen,
sämmtliche Sorten lange, halblange und kurze.
Spazierstöcke für Herren und Knaben.
Cigarren in 50 und 100 Stück-Packung in allen Preislagen außerordentlich billig.

Pianinos, Flügel

von Mk. 380.— an. von Mk. 950.— an.

Harmoniums
von Mk. 90.— an.

Cottage-Orgeln, von Mk. 115.— an.
Klavier-Harmoniums von Mk. 750.— an.

Lager von 150—200 Instrumenten.

Jede Zahlungserleichterung. Höchster Baar-Rabatt. Garantie. Freie Lieferung. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, gratis u. franco. Nicht gefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.

Gespielte Pianos u. Harmoniums von Mk. 50 an.
Pianos und Harmoniums zu vermiethen; monatl. Miethpreise: 2—12 Mk.

Mein neugebautes Piano-Magazin ist eins der grössten und schönsten Deutschlands u. bietet mehr Auswahl, als die meisten Lager aller Grossstädte.

Wilh. Rudolph in Giessen 449.
Pianoforte-Lager und Leihanstalt, Seltersweg 91.

Kriegerverein Feudingen.

In der ordentlichen Generalversammlung vom 26. Dezember d. J. wurde beschlossen, daß alle Mannschaften aus dem Kirchspiel Feudingen, welche Soldat gewesen sind und die vollen Ehrenrechte besitzen, dem Verein beitreten können. Jeder, der dem Verein beitreten will, hat sich beim Vorsitzenden zu melden.

Blecher.

Für Küche und Hausarbeit suche ein zuverlässiges, erfahrenes, evangel. erstes

Dienstmädchen

auf sofort oder bis ersten Februar.
Fr. Fabrikant Albert Müller,
Anstoß
bei Freudenberg Kr. Siegen.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

werden noch fortwährend angenommen.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Ein braver **Junge,** welcher das Vieh liebt und zu pflegen versteht, wird sofort gesucht von

Dr. Cobet,
Hilchenbach.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämmtliche

Damenhüte

zu herabgesetzten Preisen. **Halskrausen, Rüschen, Schleier, Brautkränze** sowie **Häkelgarn** stets vorräthig.

Schön garnirte Hüte von 1,50 Mk. an.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

Schlittschuhe,

als Schraubenschlittschuhe, Halifax, Merkur, Reform, Harras, Kondor, Eureka empfiehlt billigst und in besten Qualitäten

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Die Deutsche Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ 2,50 „ „
*** „ 3.— „ „
**** „ 3,50

Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen in **Laasphe** bei Herrn

Jac. Ludw. Hammer jr.

Cognac

der Firma
„Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne" Homburg
— gegründet 1843 —
mehrfach preisgekrönt. | **ärztlich empfohlen.**

Mosel-Cognac
(reiches Aroma)
Flasche zu **Mk. 1.80,** 2.40, 3.— 4.— und 5.—

Französischer
(alte gepflegte Waare)
zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer
(äusserst kräftig)
zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Niederlagen bei:
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück

Plüß-Staufer-Kitt

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pf. empfiehlt:

Laasphe. **W. Jung.**

Hierzu Nr. 1 des Illustr. Familienbl.